

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 169 (2003)

Heft: 7-8

Artikel: Von den eidgenössischen Central-Militärschulen 1819 zur HKA 2004

Autor: Troxler, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den eidgenössischen Central-Militärschulen 1819 zur HKA 2004

Walter Troxler, Dr.
Bibliothekar Armee-Ausbildungszentrum
Luzern

Die Zentralschulen sind seit 180 Jahren die Kaderschmiede der Armee. Die Lehrgänge für angehende Offiziere, Führungsgehilfen und höhere Stabs-offiziere sind jetzt unter einheitlicher Führung und Konzeption.

Die Schweiz war während der napoleonischen Kriege Kriegsschauplatz der Grossmächte. Die Schwäche des stark föderalistisch organisierten eidgenössischen Kriegswesens offenbarte sich beim Zusammenbruch des Ancien Régime. Napoleon zog wieder ab, und die Stände waren sich einig, dass eine «gemeinschaftliche Lehranstalt» zur systematischen Aus- und Weiterbildung der Offiziere zu schaffen sei. 1819 wurde in Thun die «Militär-Centralschule» eröffnet. Als ihr erster Kommandant wurde der Luzerner Oberst Jost Göldlin von Tiefenau ernannt. Als Lehrer für Genieunterricht wirkte Haupt-

mann Guillaume-Henri Dufour, später Direktor dieser Ausbildungsstätte und herausragender eidgenössischer General des Sonderbunds Kriegs.

Langer Weg zur zentralen Ausbildung

Neben dem theoretischen Unterricht spielten praktische Übungen eine herausragende Rolle, wobei sich die Thuner Allmend vorzüglich für Manöver grösserer Truppenverbände und Schiessen der Artillerie eignete. Dufour revolutionierte die damalige Doktrin, indem er dem parademässigen Exerzieren absagte und den praktischen Felddienst ins Zentrum der Ausbildung rückte. So wollte er den Offizier taktisch befähigen, seine Truppen auch bei unvorhergesehenen Ereignissen situativ richtig im Gelände einzusetzen. Von hohem didaktischen Wert waren die Rekognoszierungsreisen in den strategisch an Bedeutung zunehmenden Alpenraum.

schule, da sich oft kein geeignetes Ausbildungspersonal mehr rekrutieren liess und als Folge davon nur vereinzelt Kurse durchgeführt werden konnten.

Es waren nicht nur die Spannungen vor dem Sonderbunds Krieg und die politischen Verletzungen danach, welche die zentrale Ausbildung nach einheitlicher Doktrin behinderten – es war vor allem der Föderalismus, der sich als militärischer Kantöngeist von seiner schlechten Seite präsentierte.

Bundesrat und Direktion der Zentralschulen bemühten sich um den Ausbau des Unterrichtsangebots und um ein Obligatorium für höhere Offiziere aller Waffengattungen. Doch die Absolvierung des höheren Militärunterrichts blieb auch nach der Reform von 1854 nicht reglementiert und diente nicht als Vorbedingung für eine Beförderung. Entscheidend blieben noch weit ins 19. Jahrhundert hinein politische und gesellschaftliche Kriterien.

Der Bundesrat verordnet inhaltliche Veränderung

Ende der Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts wurde auf Geheiss des Bundesrats Emil Welti eine klare Trennung von Unterricht und grösseren Truppenübungen eingeführt. An der Zentralschule wurden alsbald lediglich die Grundlagen zur Truppenführung vermittelt, während die grossen Truppenübungen (Manöver) im Rahmen der Heereseinheiten stattfinden sollten.

Erst nach der misslungenen «Generalprobe» bei der Grenzbesetzung 1871 der Internierung der Bourbaki-Armee in Les Verrières unter General Herzog, bei der sich die kantonale

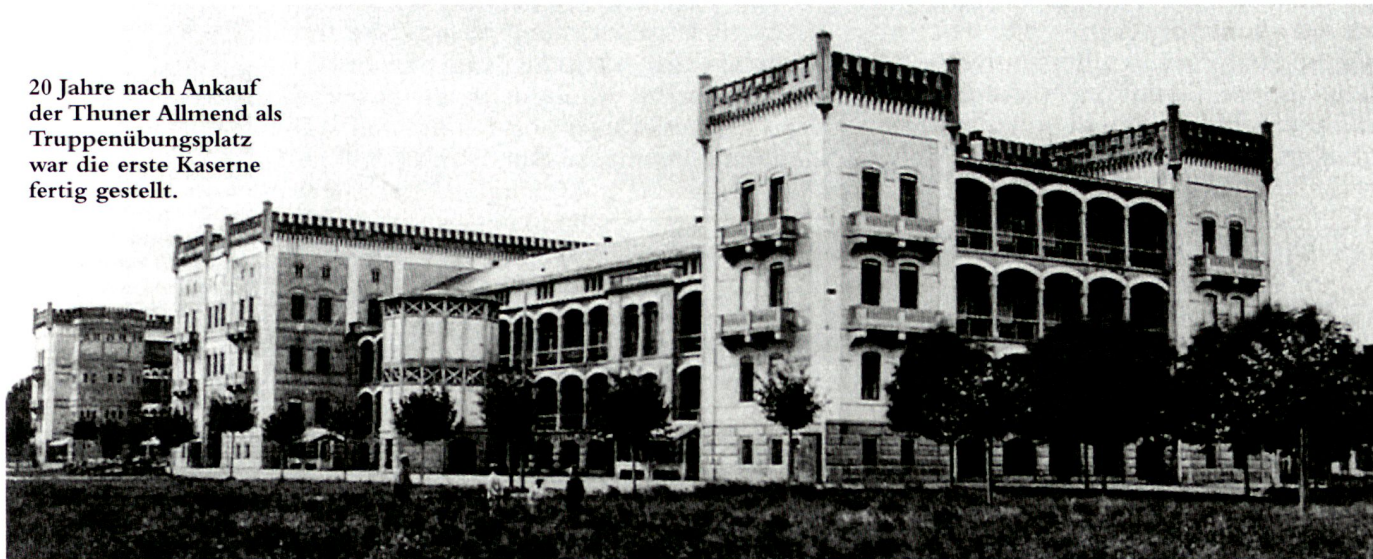


Der Einfluss des Sonderbunds-krieges auf die Zentralschule

Die bürgerkriegsähnlichen Zustände der Dreissiger- und Vierzigerjahre im 19. Jahrhundert führten zu einem Rückschlag für die Idee der Zentral-

G.H. Dufour war Instruktor der Genie und später Kdt der Zentralschule. Wegen seiner überragenden Persönlichkeit gilt er als Spiritus Rector der Schule. Bild: AAL

20 Jahre nach Ankauf der Thuner Allmend als Truppenübungsplatz war die erste Kaserne fertig gestellt.



Militärhoheit als hinderliches Relikt für das Funktionieren der Armee erwies, liessen die Widerstände gegen eine moderne Armee und Reformen bei der Zentralschule nach – aber nicht endgültig.

Auf und Ab der Zentralschule zwischen 1874 und 1930

Die Militärorganisation von 1874 legte fest, dass zentrale Schulen für Subalternoffiziere, Kompanie-, Bataillons- und Regimentskommandanten durch-

geführt werden sollten. 1907 reduzierten sich die Typen der Zentralschulen auf zwei: eine für die Stufe Kompanie und eine für die Stufe Bataillon. Mit dem Wegfall der dritten Stufe sowie mit der von General Ulrich Wille bestätigten Regelung, die Zentralschule I durch die Divisionskommandanten durchzuführen, erhielt die visionäre Idee einer zentralen Kaderausbildung ab Stufe Kompaniekommandant einen nachhaltigen Rückschlag.

Guisan rüstet die Ausbildung auf

In den Dreissigerjahren, der Aufrüstungsphase vor dem Zweiten Weltkrieg, wurde die höhere taktische Ausbildung der Regimentskommandanten wieder eingeführt (ZS III). Unter General Henri Guisan wurde eine Gruppe Ausbildung mit einem Ausbildungschef an der Spitze gegründet und für die höhere Kaderausbildung ein «Kommando der Zentralschulen» geschaffen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem anschliessenden Kalten Krieg gab es viele neue Lehrgänge für Nachrichtenoffiziere, Adjutanten und angehende Brigadiers bzw. Divisionäre, aber keine Zentralisierung – im Gegenteil: Wechselnde Standorte sowie Zuständigkeiten und fluktuierende Lehrkörper waren üblich. Erst 1969 wurden feste Equipen von Instruktoren an das Kommando der Zentralschule abkommandiert. Die unter Leitung der Kommandanten erarbeiteten neuen Einsatzverfahren flossen in taktische Führungsreglemente der Armee ein, massgeblich unterstützt durch einen wissenschaftlichen Dienst aus zivilen Spezialisten.

Armee 95 bringt geografische Zentralisierung

Mit dem Projekt Armee 95 setzte sich der alte Gedanke einer zentralen Ausbildungsstätte für alle höheren Kadere der Armee durch. Ab Anfang 2000 wurden nach diversen Provisorien alle Lehrgänge im Armee Ausbildungszentrum in Luzern (AAL) vereinigt und mit dem Taktischen Trainingszentrum in Kriens ausbildungsmethodisch aufgewertet. Das AAL bietet seither mit seiner zeitgemässen Infrastruktur die notwendige Voraussetzung, um dem Anspruch zu genügen, die höhere Kaderausbildung der Armee inhaltlich und methodisch weiterzuentwickeln.

Armee XXI geht einen Schritt weiter

Mit dem Projekt Armee XXI wurden auch neue Impulse für die Ausbildung formuliert. Die «unité de doctrine» in der Ausbildung der Offiziere soll bereits in deren ersten allgemeinen Ausbildung initiiert werden. Dem Kommando HKA werden auch die für die Berufsmilitär zuständigen Schulen MILAK und BUSA unterstellt. Mit der Zusammenführung der Ausbildung von Miliz- und Berufsoffizieren können einerseits Synergien genutzt und andererseits erhöhte Professionalität erreicht werden. So werden in Bern der allgemeine Teil des Offizierslehrgangs sowie der FLG I durchgeführt. In Luzern werden die bisherigen Kurse (FLG, SLG, TLG, GLG) in neuer Form angeboten sowie Simulationen im TTZ durchgeführt. ■

Berufsunteroffiziersschule der Armee (BUSA)

Nach dreijähriger Planung und Vorbereitung konnte 1975 der erste Kurs für angehende Berufsunteroffiziere an der Zentralen Instruktorenschule durchgeführt werden. Unter dauernder Anpassung der Lehrinhalte und Verbesserung der Sprachausbildung musste die Dauer von ursprünglich 7 auf 18 Monate erhöht werden. Hinsichtlich der Armee XXI muss sich die BUSA auch neuen Herausforderungen stellen und z. B. neben den Landessprachen auch Englisch unterrichten.

Militärakademie an der ETH (MILAK)

Bereits bei der Gründung der ETH 1855 dachte man an eine kriegswissenschaftliche Abteilung, die erst nach der Revision der Militärorganisation 1874 und einem Bundesratsbeschluss 1877 erste Lehrtätigkeit aufnehmen konnte. 1911 kam die Militärschule als Ausbildungsstätte für Berufsoffiziere zum Tragen. Verschiedene Reformen führten über die Militärische Führungsschule (1993) schliesslich zur MILAK (2002).

Literatur:

Berufsunteroffiziersschule der Armee 25 Jahre BUSA ... ein Abenteuer, [Herisau] 2000.

Von der Militärschule zur Militärakademie. 125 Jahre Militärwissenschaften an der ETH Zürich. Zürich 2003.